

(Aus dem Psychologischen Institut der Universität Gießen.)

Über Feldbegrenzung und Felderfüllung.

Von
K. Koffka.

Mit 15 Abbildungen.

Die Frage, in welcher Abhängigkeit die Eigenschaften eines phänomenalen Feldes von seiner Begrenzung stehen, ist ein Teil des allgemeinen Problems: Abhängigkeit der Feld-Eigenschaften von den Gestalt-Bedingungen. Aber auch dies Teilproblem hat einen großen Umfang, es umfaßt bereits bekannte Probleme (z. B. den Kontrast) und wird auf neue Fragestellungen führen. Die Versuche, über welche ich im folgenden berichte, sollen zur Einführung in diese Betrachtungsweise dienen. Es war nicht möglich, sie schon jetzt so weit zu führen, daß aus ihnen feste quantitative Gesetze abgeleitet werden können, doch werden sie den Weg zu diesem Ziel bereiten helfen. Sie beschränken sich auf die phänomenale Helligkeit von Feldern und betreffen zwei äußerlich sehr verschiedene Fälle, die aber sachlich in engem Zusammenhang stehen. Es gibt nämlich Felder, die in sich homogen erscheinen, obwohl objektiv die Felderfüllung nicht homogen ist, und umgekehrt gibt es Felder, die inhomogen aussehen, obwohl sie objektiv homogen sind. Einem Fall der ersten Art gilt der erste, einem der zweiten der zweite Teil unserer Untersuchung.

I.

1. Bei der Betrachtung einer *Masson*'schen Scheibe — 5 tuchschwarze Streifen von $6 \times 10 \text{ mm}^2$ auf barytweißem Grund, Scheibenradius $r = 10 \text{ cm}$ — sieht man 4 verschieden helle Ringe, innen den dunkelsten, außen den hellsten; der äußerste objektive Ring ist nicht mehr sichtbar.

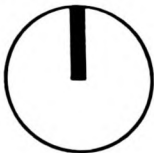


Abb. 1.

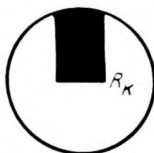


Abb. 2.

ersetzt man nun die Streifen der *Masson*'schen Scheibe durch einen ununterbrochenen Streifen der gleichen Breite (vgl. Abb. 1), so sieht man eine völlig homogene weiße Fläche, während objektiv die Helligkeit von innen nach außen stetig zunimmt. Verbreitert man den schwarzen Streifen auf 6 oder 8 cm (vgl. Abb. 2), so erblickt